

Zur Rückgabe unserer deutschen Missionen*

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Bei den Konkordatsverhandlungen, die gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehen, ist deutscherseits ein Punkt vergessen worden: die Zurückerstattung der uns vorab in den ehemaligen Kolonien geraubten Missionsfelder an ihre ursprünglichen Inhaber, die deutschen Missionsgesellschaften! Schon vor zwei bis drei Jahren habe ich in den Spalten der „Germania“ auf diese noch immer klaffende Wunde unseres Missionswesens hingewiesen und einen Alarmruf zur Aufrüttelung der öffentlichen Meinung im katholischen Deutschland erhoben, ohne daß seitdem etwas besser geworden oder erfolgt wäre, was mit jedem Tage abnormer und unerträglicher wird.

Um auf die Quelle des Unrechts zurückzugreifen, wissen wir, daß unsere Feinde im Kriege die meisten deutschen Missionare insbesondere aus unseren Schutzgebieten vertrieben und im Versailler Vertrag diese Ausweisung sanktioniert haben, daß andererseits die römische Kurie insofern in diese Maßnahme eingewilligt hat, als sie die verwaisten Missionsgebiete nichtdeutschen, zumeist französischen Genossenschaften ohne irgendwelche Entschädigung zuwies und als Ersatz dafür den Deutschen größtenteils minderwertige Arbeitsfelder vorab in Südafrika übertrug. Zwar schickte sie Mgr. Ceretti angeblich zur Rettung der deutschen Missionen zu den Friedensverhandlungen, wie auch der amerikanische Prälat Kelley in diesem Sinne sich bemühte; aber inzwischen haben wir durch die Enthüllungen über die Vorgeschichte der Lateranverträge erfahren, daß beide Prälaten mit ganz anderen Dingen sich beschäftigten, jedenfalls erreichten sie zugunsten der deutschen Missionen nichts.

Nun aber sind inzwischen die Ausnahmebestimmungen gegen unsere deutschen Glaubensboten von den meisten Staaten, insbesondere von England, allmählich abgebaut worden und damit die Schranken wider die Rückkehr der deutschen Gesellschaften zum größten Teil gefallen, so daß ihnen politisch nichts mehr im Wege steht. Die Folge ist, daß protestantischerseits viele deutsche Missionare seit Jahren in ihre früheren Arbeitsfelder wieder eingezogen sind und darin ungestört weiterwirken (so z. B. die Bremer in Togo und die Baseler in Kamerun, auch viele Gesellschaften in Ostafrika und Indien). Um so auffälliger und peinlicher muß es wirken, daß unsere katholischen Glaubenspioniere nach wie vor von ihren alten Missionen ausgeschlossen bleiben und vergeblich auf deren Wiedererschließung warten, nicht etwa weil die Regierungen sich ihnen widersetzen (außer den Franzosen), da die konfessionelle Behandlung hierin eine gleiche ist, sondern weil einerseits die mittlerweile eingetretenen nichtdeutschen Missionsgesellschaften nicht weichen wollen, andererseits Rom sie nicht dazu veranlaßt und sich zu keiner Rückberufung entschließen kann.

Wenn wir die fraglichen Missionsgebiete einzeln betrachten, so begegnen uns zuerst Togo und Kamerun, die wenigstens in ihren britisch besetzten Teilen für die deutschen Missionare wieder zugänglich wären, aber ihnen tatsächlich verschlossen bleiben, jenes seitens der Lyoner für die Steyler, dieses von seiten der französischen Spiritaner und englischen

* Aus der „Germania“ vom 11. Juli 1929.

Millhiller für die Pallottiner. In Ostafrika konnten teilweise seit kurzem Benediktiner von St. Ottilien in ihre Präfektur Lindi zurückkehren; aber sowohl die Väter vom Hl. Geist als auch die Weißen Väter sträuben sich dagegen, ihre ostafrikanischen Vikariate ihren deutschen Provinzen zurückzugeben und ihre nichtdeutschen Mitglieder davon zurückzuziehen. Während Südwestafrika den deutschen Oblaten wie auch Deutschneuguinea den Steylern und Neupommern den Hiltrupern verblieben ist, konnten die rheinisch-westfälischen Kapuziner nach ihrer Verdrängung durch die Japaner die Karolinen und Marianen nicht wiederbesetzen (jetzt unter spanischen Jesuiten). Von den nichtdeutschen Kolonien haben unsere deutschen Gesellschaften ihre Missionen im portugiesischen Mosambik und im britischen Vorderindien verloren; davon sind erst einige deutsche Jesuiten in Puna (nicht Bombay) wiedergekehrt, alle übrigen noch ausgeschlossen, auch die Salvatorianer in Assam, wo ihnen von der Propaganda zwar ein neu in Angriff zu nehmendes Teilgebiet angeboten wurde, die Hauptmission indes den italienischen Salesianern belassen werden soll.

Es dürfte wohl nicht zu viel verlangt sein, wenn wir angesichts dessen die dringende Bitte, ja Forderung aussprechen, daß unsere Missionare ihre sämtlichen Gebiete zurückerhalten, soweit die politischen Bedingungen es erlauben. Daran haben nicht bloß sie, sondern alle deutschen Katholiken und Deutschland selbst ein vitales Interesse. Wir dürfen nicht vergessen, daß finanziell betrachtet der Missionsbesitz letzten Endes vom katholischen Deutschland stammt. Nun ist zwar die kanonistische oder missionsrechtlich durchaus nicht erwiesene und einwandfreie These aufgestellt worden, das Missionsgut gehöre letzten Endes dem Hl. Stuhl oder der Propaganda, die daher frei darüber zugunsten anderer Gesellschaften verfügen könne; aber abgesehen davon, daß der nächste Besitzer oder Träger des Missionseigentums die betreffende Mission oder Gesellschaft ist, hindert diese juristische Konstruktion oder Fiktion des päpstlichen Obereigentums nicht, daß nur höhere Gewalt (wie sie eben im Kriege vorlag) die Entziehung der Mission gegenüber ihren Rechtsinhabern legitimieren kann und beim Aufhören dieses Hindernisses (wie es nunmehr eingetreten ist) wenigstens die Billigkeit eine Restituierung dringend nahelegt. Wir wollen also hoffen und wünschen, im Interesse des Deutschtums wie der Missionen, daß diese Wiedereinsetzung und Wiedergutmachung recht bald erfolge, indem die entscheidenden Instanzen ihre Schwierigkeiten aufgeben und auch unsere diplomatischen Vertreter in dieser Richtung tätig sind

Weitere Einzelheiten und die einschlägigen Materialien sind zu finden in meiner kürzlich innerhalb der Schreiberschen Sammlung „Deutschtum und Ausland“ (Heft 16) erschienenen Schrift über das deutsche Missionswerk der Gegenwart, worin ich aber auf Wunsch des Herausgebers jede deutliche Anspielung zu dieser Frage streichen mußte. Analog das Schicksal der österreichischen Missionen (z. B. der geradezu brutal behandelten Tiroler Kapuziner von Bettiah-Nepal in Indien).

Auf obigen durchaus positiv und sachlich gehaltenen Artikel erschien in der „Germania“ vom 25. Juli eine von P. Kassiope und Sinnigen „auf Wunsch und im Namen der (aller?) deutschen missionierenden Orden und Kongregationen“ abgegebene Erklärung, ich sei nicht beauftragt und berechtigt, als Anwalt der deutschen Missionsgesellschaften aufzutreten, sie müßten sich daher dagegen verwahren, daß ihre Angelegenheiten von unberufener Seite in einer ihrer Auffassung nicht entsprechenden Weise in die Öffentlichkeit getragen würden (worauf eine nicht in Frage stehende Versicherung des Ge-

horsams gegen den Hl. Stuhl folgt, der sich für den Schutz der Rechte der deutschen Missionare stets bemüht habe). Darauf sandte ich dreimal ohne Erfolg der „Germania“ (Lucus a non lucendo!) nachstehende Erwiderung:

1. Es ist mir nicht eingefallen, im Namen der deutschen Missionsgenossenschaften zu sprechen, so daß diese Abschüttelung mindestens überflüssig war.

2. Aber auch ohne solchen Auftrag glaubte ich berechtigt zu sein, über eine so brennende und hochwichtige Missionsfrage mich öffentlich zu äußern, weshalb ich den Vorwurf der Unberufenheit entschieden ablehnen muß.

3. Ich habe die Missionsgenossenschaften in keiner Weise angegriffen oder kritisiert, sondern sie im Gegenteil warm in Schutz genommen; es erscheint darum mehr als taktlos, wenn jetzt ausgerechnet ihre Vertreter über mich herfallen.

4. Immerhin wundere ich mich nach dieser Probe nicht mehr über ihre schlechte Behandlung und werde mich künftighin schwer hüten, je wieder als ihr „Anwalt“ für ihre Interessen einzutreten.

5. Bei all ihren Beteuerungen scheinen sie indes zu vergessen, daß sie auch Mandatare des deutschen katholischen Volkes sind, das ihre Missionsunternehmungen größtenteils aus unserem Volksvermögen finanziert hat, sich also wohl dafür interessieren darf, was mit seinen Missionen und Geldern geschieht.

Die heutige Lage der chinesischen Missionsschulen ¹

Von stud. theol. Greiwing in Münster

Was das China-Jahrbuch von 1928 ganz allgemein vom chinesischen Schulwesen schreibt, läßt sich auch auf das katholische anwenden: „Die Geschichte des Erziehungswesens in China während der letzten Jahre ist die eines ununterbrochenen Kampfes gegen schreckliche Hindernisse, einer angestrengten Arbeit, um den Ruin des ganzen Erziehungssystems zu verhindern. Im Vergleich zu den früheren Jahren ist das Jahr 1927/28 an verschiedenen Orten durch einige Erfolge ausgezeichnet; im allgemeinen jedoch sind die Verhältnisse schlechter geworden“². Das letzte Jahr war für die katholischen Schulen wiederum eine Zeit schwerer Heim-suchungen. Der Bürgerkrieg behinderte durch die letzten Kämpfe die Schularbeit im Norden bis Anfang dieses Jahres. Die größte Gefahr für die Missionsschulen Chinas war und ist heute noch die bolschewistische Agitation³. Auch während der letzten Wirren haben aber unsere Missionare im Gegensatz zu den protestantischen selbst dort, wo die größten Gefahren und Schwierigkeiten sich entgegenstellten, den Unterricht weitergeführt, bis äußere Umstände die Schulen schlossen⁴. Sie verstanden es, ihre politisch neutrale Stellung konsequent zu wahren und die politische Agitationslust der Jugend durch strenge Aufrechterhaltung der Disziplin in ihren Schulen einzudämmen, so daß die Ausschreitungen der Studenten in den katholischen Schulen bei weitem nicht so zahlreich und schlimm waren als in den staatlichen und protestantischen Schulen⁵. „Wir katholische Missionare“, schrieb der Apostolische Delegat an alle Schuldirektoren, „müssen uns von jeglicher politischen Bewegung fernhalten. Wir haben nur die Pflicht, das Evangelium zu predigen. Wir achten die Gefühle der katholischen Jugend; aber wenn

¹ Als Hauptquelle dienten die Collectanea der Synodalkommission. — Seit Beginn dieses Jahres erscheint neben den Coll. eine zweite Zeitschrift in chinesischer Sprache, die „Analecta Educationis“, keine Übersetzung der Coll., sondern dem Namen entsprechend eine Sammlung des Wichtigsten über Schule und Erziehung aus den verschiedensten Zeitschriften und Werken (Coll. 1929, 339 f.). ² Coll. 1928, 40. ³ Coll. 1928, 346; 1929, 43. 123.

⁴ Coll. 1928, 43.

⁵ Recentesiores Scholarum Mores in Sinis, Coll. 1928, 110. 243.